

Eberhard Rathgeb

COOPER

ROMAN | HANSER



Das Buch

Es ist ein Tag wie jeder andere. Eine junge Familie fährt in das neue kleine Landhaus. Doch wer ist dieser böse, abweisende Junge an der einsamen Tankstelle? Was geschieht der Mutter, Lisa, als sie plötzlich den schweren schwarzen Schatten im Rücken spürt, allein im Haus? Was wird aus ihrem Mann Jakob und den beiden Töchtern, als die helle, freundliche Welt auf einmal ins Schreckliche kippt? Der schlimmste Angriff des Schicksals steht ihnen noch bevor. Mit sparsamsten Mitteln und größter Intensität erzählt Rathgeb von der tiefen Unsicherheit, die in jedem Leben ist und auf die Angst nicht die einzige Antwort sein muss. Wenn Lisa weiterleben will, muss sie eine andere finden.

Der Autor

Eberhard Rathgeb, 1959 in Buenos Aires geboren, folgte mit vier Jahren seinen Eltern nach Deutschland. Heute lebt er in Norddeutschland auf dem Land. Für seinen ersten Roman *Kein Paar wie wir* (Hanser, 2013) wurde er mit dem Aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet. 2014 erschien sein Roman *Das Paradiesghetto*.

Eberhard Rathgeb

Cooper. Roman. 144 Seiten. Gebunden

Erscheint am 25. Juli 2016. Auch als E-Book

www.hanser-literaturverlage.de

HANSER

Eberhard Rathgeb

COOPER

Roman

Carl Hanser Verlag

An einem Samstagvormittag riefen eine Frau und ein Mann abwechselnd, beeilt euch, weil sie hofften, dadurch ihre beiden Töchter anzutreiben, dass sie endlich vorankämen und ihre Sachen zusammenpackten und die Reise losgehen könnte. Die Mädchen sahen einander kurz an, einer von diesen Blicken, bei denen sofort alles auf der Hand liegt, ohne dass ein Wort gewechselt werden muss, und riefen zurück, wir beeilen uns ja, aber sie taten nichts, was nach Eile aussah. Sie hatten keine Schule und wären lieber länger im Bett liegen geblieben, wie sie das normalerweise am Wochenende taten. Doch heute waren sie früh aufgestanden, hatten gefrühstückt und sich angezogen und waren im Grunde reisefertig. Sie schauten nur noch einmal in ihrem Zimmer nach, ob sie nichts Wichtiges vergessen oder übersehen hatten, was sie mitnehmen wollten, sie würden über Nacht bleiben, und um ihre Eltern zu beruhigen und hinzuhalten, riefen sie, wir kommen gleich. Aber sie zögerten den Abschied hinaus, standen da und schauten sich um, als prüften sie, ob alle Dinge an ihrem

Platz waren, oder als müssten sie sich einprägen, was sie sahen und wo was stand oder lag, wie das so ist bei den letzten Blicken zurück.

Die Nacht war vergessen, verschwunden in der Masse der ereignislosen Nächte, aus denen das gewohnte Nichts besteht, das dunkle, verhangene Leben. Eltern und Kinder schliefen in Ohnmacht und in Träume gepackt, und als sie nacheinander aufwachten und zu sich selbst zurückfanden, in Wärme und Behagen, mit unbestimmtem Drängen und ersten Bedürfnissen, vagen Erinnerungen an den Schlaf, im tastenden Wiedererkennen ihrer gewohnten Welt, rollten sie erneut zusammen in die Mulde ihres Familienlebens, wie Kugeln auf einem locker gespannten Tuch, stießen und rieben sich aneinander und taten für Augenblicke so, als läge nur ein neuer, aus dem nächtlichen Vergessen geborener Tag vor ihnen, angefüllt mit unbestimmten Aufgaben, Freuden, Tätigkeiten, bis der Leichtsinn des ersten Erwachens zerstob und sie eingeholt wurden von den Launen und Sorgen ihres Daseins, die sie durch die Wochen, Monate und Jahre mit sich zogen, Schule, Geld, Beruf, Konkurrenz, Neid, Eifersucht, Ängste aller Art, alltägliche Dinge eben.

Über jeden wird ein Dossier geführt, darin steht alles, was er erlebt, nichts wird übersehen, vergessen oder ausgelassen, jede Regung und Empfindung wird festgehal-

ten, jede Vorstellung, jeder Gedanke dokumentiert. Niemand ist beauftragt worden, eine solche Mappe anzulegen und zu führen, kein Biograph, kein Versandhändler, kein Geheimdienst, sie füllt sich von selbst, wie eine Regentonnen, und sie wird auch nicht in einem Archiv verwahrt, sondern jeder trägt sie mit sich herum und ergänzt sie, Tag für Tag, auch wenn er nicht daran denkt oder nicht einmal weiß, dass er im Besitz eines solchen Wälzers ist.

Aber morgen sind wir wieder zurück? fragte Carlotta.

Am Montag ist doch Schule, sagte ihre Schwester.

Da haben wir Sport, da gehen wir schwimmen.

Du hast es gut, sagte Nora.

Leihst du mir deinen Bikini?

Du hast doch selber einen.

Deiner ist schöner. Nur das eine Mal. Ich leih dir auch meinen.

Was hat einer, der unauffällig glücklich ist, schon erlebt? Geburt, Eltern, Schule, Lieben, Urlaubsreisen, Kinder, Feste. Die Erinnerungen, auf die er so stolz ist und die er pflegt, weil er mit ihnen sein eigenes Leben zusammensetzt, sind flüchtig und eine lächerliche Kurzfassung all dessen, was in seinem Dossier registriert und aufgezeichnet wird, und in seiner Vergesslichkeit, Ignoranz und Naivität, dank derer sich sein Bewusstsein immer wieder der Freude, Hoffnung und Zuversicht öffnet wie

ein Fenster mit einer weiten Aussicht, ist er mit seinen spärlichen Notizen von seinem Leben zufrieden und macht sich keine Gedanken, wie viele Seiten, die von ihm handeln, in dieser von der täglichen Selbstbehauptung redigierten Kurzfassung fehlen.

Eines Tages, der nicht so zufällig ist, wie er sich dem Anschein nach gibt, fährt der Windstoß der Unerbittlichkeit in das Buch vom eigenen Leben und blättert es an einer unbekanntem Stelle auf, und eine Geschichte kommt zum Vorschein, die auf einer dieser zahlreichen, achtlos überschlagenen oder übergangenen Seiten steht, vergessen und verdrängt, und deren späte Folgen nicht mehr zu übersehen sind, jetzt, da ein Unglück geschehen ist, der Wasserspiegel des schwarzen Flusses der Traurigkeit ansteigt oder die Angst, die unbemerkt wie ein großer Vogel hoch oben in der Baumkrone saß, die Flügel ausbreitet und sich vor die Sonne schiebt.

Nimmst du was zu lesen mit?

Ja, ein Buch, vielleicht müssen wir lange fahren, sagte Nora.

Wenn wir dort schlafen, werden wir bestimmt lange fahren.

Im Zelt, hat Papa gesagt.

Ich nehme lieber mein Kopfkissen mit, sagte Carlotta.

Ich auch, und meine Decke.

Wir haben doch Schlafsäcke.

Und wenn es nachts kalt ist? Mama hat gesagt, wir können unsere Decken mitnehmen.

Dem eigenen Leben, ein Wirrwarr von Erlebnissen und Empfindungen, wird vom Verlangen nach Zufriedenheit und Selbstgenuss das Wort genommen, es wird zusammengestrichen auf ein überschaubares und erträgliches Maß, immer mit der Ausrede, die Gegenwart sei flüchtig und keiner könne an alles denken. Wie oft sind die beiden Mädchen von ihren Eltern ermahnt worden, den Wasserhahn fest zuzudrehen, die Haustür richtig zu schließen, die Hausaufgaben ordentlich zu machen, langsam zu essen und beim Überqueren einer Straße achtzugeben. Sie tun nicht jedes Mal, was ihnen gesagt wurde, sie vergessen die Hinweise in ihrer selbstgenügsamen Tagträumerei, sie denken nicht daran, von der Beschäftigung mit anderen Dingen abgelenkt, die ihnen näher sind und sie mehr interessieren, sie wischen die Ratschläge beiseite, nachlässig und wie nebenbei, als ob sie eine Fliege verscheuchen, und dann passiert, was sie nicht gewollt haben und nur deswegen geschehen kann, weil sie sich von den unmittelbaren Eindrücken und der Gier der kleinen Wünsche an die Oberfläche ihres Lebens schwimmen ließen.

Die Erwachsenen, die so tun, als würden sie es besser machen, stehen den Kindern in nichts nach. Sie könnten für sich in Anspruch nehmen, dass sie von niemandem er-

mahnt worden seien, auf dies oder jenes zu achten, aber hinter dieser Entschuldigung verbergen sich nur jene Gedankenlosigkeit und Sorglosigkeit, die sie ihren Kindern unterstellen und die sie ihnen bei der Bewältigung des Daseins auszutreiben versuchen. Und kaum dass ein Tag begonnen hat, ist er an seinem Ende angelangt, und was geschah, versickert im vagen Gefühl von einem selbst und im Vergessen, das wie ein weißes Betttuch über die vergangenen Stunden geworfen wird.

Bist du fertig? fragte Carlotta.

Ich glaube, ich habe alles.

Mein Rucksack sieht voller aus als deiner.

Du nimmst immer mehr mit als ich, sagte Nora.

Besser zu viel als zu wenig.

Und jetzt, endlich, konnten sowohl die Mutter als auch der Vater sie bitten, dass sie sich anschnallen sollten, was für die Töchter selbstverständlich war, aber die Eltern sagten es ihnen jedes Mal, wenn sie im Auto saßen, und dann fuhren eine junge Frau, ein junger Mann und ihre beiden Kinder aus der Stadt hinaus aufs Land.

Haben wir etwas zu essen und zu trinken mit?

Steht alles direkt hinter euch, sagte Lisa.

Sie hatten sich ein kleines Haus gekauft, in einer Gegend, die weit genug entfernt lag, damit sie am Wochenende der Enge und dem Lärm der Stadt entkommen konnten. Lisa hing an dem Haus mit einer Zuneigung,

als würde sie es aus glücklichen Tagen kennen, und sie tat so, als sei es etwas Besonderes, eine Art Juwel, ein Geschenk des Himmels. Sie wollte, kaum dass sie es entdeckt und besichtigt hatten, kein anderes mehr anschauen und sagte, das ist es, ich spüre es, das nehmen wir, sie sagte den Satz mit Pathos, Ernst und Jubel, so dass Widerspruch ausgeschlossen war und Jakob nachgab, nichts sprach dagegen, und er ließ ihr, deren Augen leuchteten, ihren Willen. Sie kauften es. Als sie an jenem Tag, die Taschen der Seele voll mit Plänen, Vorstellungen, Wünschen, in die Stadt zurückfuhren, hatten beide das Gefühl, dass sie etwas von sich, Illusionen von Kindheit und Naivität sowie ein Bedürfnis nach träumerischem Gleichmaß, auf dem Land ließen und dass sie von nun an hier und dort sein würden. Ein Pendel war angestoßen worden.

Komisch, sagte Lisa, weil sie nicht verstand, warum ihr Herz an diesem Haus hing, was sie dorthin zog, und Jakob, der nicht einmal darüber nachdachte, wie zu erklären sei, dass es dahin gekommen war, lachte, als sei alles nur ein Zufall, ein unabwendbares, nicht zu beeinflussendes Ereignis, ein Gewitter, das einen Spaziergänger überraschte und bis auf die Haut durchnässte, und sagte, das haben wir nun davon.

Heute also war der Tag, an dem sie den Kindern das Haus zeigen wollten, eine Überraschung für die Mädchen. Sie

hatten gewartet, bis die Sonne mit Macht durchbrach und das Wochenende einen warmen heiteren Himmel haben würde und schon der erste Blick in die Welt jedem nahelegte, dass er rausgehen sollte, und was wäre da schöner, als aufs Land zu fahren, durch die Gegend zu schweifen und zu fragen, das kleine Haus, das dort vorne auf der Wiese steht, wie gefällt es euch? Was meint ihr, wem es gehört? Dann die Sekunden des Schweigens und der Verwirrung auszukosten und darauf zu sagen: Das ist unser Haus.

Morgen machen wir einen Ausflug, hatte Jakob gesagt.
Wohin fahren wir?

Aufs Land.

Und was machen wir da? fragte Carlotta.

Das werdet ihr schon sehen.

Eine Überraschung?

Eine Überraschung.

Und du verrätst uns kein Wort?

Kein Wort.

Ist es groß? fragte Nora.

Es ist groß.

Ein Pferd.

Kein Pferd.

Kann es sich bewegen?

Nein. Mehr sage ich euch nicht. Wartet ab, bis wir da sind.

Wie lange bleiben wir dort?

Das ganze Wochenende.

So lange?

Es wird euch gefallen.

Wenn ihr wüsstet, dachte Lisa, und sie sah das Haus in der Sonne liegen und die beiden Mädchen auf der Wiese spielen, und darüber, wie eine Kuppel, stand der blaue Himmel, der erst viel später, wenn sie schon öfter dort gewesen waren, grau werden durfte, es würde regnen, und irgendwann würde es schneien und alles wäre weiß, was fast so gut war wie das Blau, an dem oft die Stimmung eines geglückten Tages hängt.

Müssen wir lange fahren, fragten die Kinder, kaum dass die Reise losgegangen war, und später, da lag die Stadt weit hinter ihnen, und viel Interessantes war in ihren Augen nicht zu sehen, Felder, Bäume und Dörfer, sie langweilten sich, fragten sie ungeduldig, wann sie endlich da wären.

Der Nachteil von Überraschungen ist, dass es welche sind, dachten die Mädchen, dass sie nicht sicher sein konnten, ob sich der ganze Aufwand, das Warten, die Aufregung, lohnte und ob sie nachher nicht enttäuscht sein würden. Die ganze Fahrt wäre umsonst gewesen, und dann kämen sie auch nicht gleich wieder nach Hause, sie mussten ja dieselbe lange Strecke erst wieder zurückfahren. Sie wussten von ihren Geburtstagen und

von Weihnachten, dass sie sich auf Überraschungen nicht verlassen konnten, es gab gute und schlechte.

Kurz vor dem Ziel der Reise ging das Benzin zur Neige und sie mussten bei einer Tankstelle anhalten, die einsam dalag und heruntergekommen und wenig einladend wirkte.

Sieht nicht so aus, als wenn hier jemand ist, sagte Jakob. Aber es sieht so aus, als würde es hier Benzin geben, erwiderte Lisa.

Die Mädchen waren der Ansicht, dass eine Tankstelle eine gute Gelegenheit sei auszusteigen, und als das Auto an der Zapfsäule hielt, warteten sie nicht lange, sie dachten an die kostbare Zeit, sie würden gleich wieder weiterfahren, und deswegen sagten sie sich, lass uns ein wenig herumlaufen, und stiegen aus. Bevor Jakob oder Lisa ihnen sagen konnten, dass sie nicht durch die Gegend rennen, sondern beim Auto stehen bleiben sollten, als sei dort für sie etwas zu entdecken, riefen sie aufgeregt, schau, eine Katze, und liefen los, einer schwarzen Katze nach, als hätten sie noch nie eine gesehen.

Bleibt hier, versuchte er sie zurückzuhalten, aber die Katze zog die beiden mit sich fort.

Wir sind gleich wieder da, riefen sie voller Übermut und Tatendrang, stürmten in die Ferne und verschwanden. Lisa schaute den Kindern und der Katze nach und dachte, wo rennen die beiden hin, und blickte dann zu Jakob

hinüber, der nur mit den Schultern zuckte, was so viel hieß wie: Lass sie, die kommen gleich wieder.

Als der Tank voll war, ging er zu dem Laden, der schon von weitem wie ausgestorben wirkte. An der Tür hing ein Zettel, auf dem in Druckbuchstaben stand: Bin gleich wieder da, und Jakob dachte, wie lange der dort schon hängen mag, drückte die Klinke, und die Tür ging auf.

Hallo? Ist jemand da?

Er schaute in die Runde, ob irgendwo einer sei, bei dem er bezahlen konnte, als wäre es möglich, sich in diesem winzigen Laden zu verstecken, und als er keinen Menschen sah und keine Antwort erhielt, machte er kehrt und ging seine Töchter suchen.

Lisa saß immer noch im Auto, wartete und dachte, dass die drei die Geschichte alleine hinbekommen werden, sie haben die Katze gefunden und er wird die beiden finden, und dann werden wir weiterfahren, es ist nicht mehr weit bis zu dem Haus. Das Wetter war wie gemacht für ein Wochenende auf dem Land, die Kinder, dachte sie, würden sich freuen, die ganze Zeit draußen sein, ein Picknick auf der Wiese und dann eine Nacht im Zelt. Packt ein paar Sachen für euch ein, hatte sie den Mädchen gesagt. Ja, wir werden dort schlafen, wir nehmen das Zelt mit, es ist warm genug. Die Mädchen waren in ihr Zimmer gerannt, um zu packen, als hätten

sie dafür kaum Zeit. Als sie nachschaute, wie weit die beiden gekommen waren, lagen alle Sachen, die sie mitnehmen wollten, verstreut auf dem Boden und auf den Betten, nichts war eingepackt und die beiden saßen da und redeten. Das hätte ich mir ja denken können, dass es hier so aussieht, sagte sie, aber die Kinder ließen sich nicht stören. Wir machen das schon, sagten sie, du wirst sehen, wir sind gleich fertig, wir sind schneller fertig als du, und sie schoben ihre Mutter aus dem Zimmer, du störst uns nur, Mama. Sie lachte und ging, und jetzt musste sie wieder lachen, als sie daran dachte, die beiden machen, was sie wollen, und sie schaute sich nach ihnen um, aber sie waren nicht zu sehen, und auch Jakob war nicht mehr zu sehen. Sie war allein.

Hinter dem Laden befand sich eine Werkstatt, ein weißes Gebäude aus Beton, in dessen gläserne Front eine Metalltür eingelassen war, die offen stand. Als Jakob darauf zulief, tauchten die Mädchen in der Tür auf, es sah so aus, als eilten sie ihm entgegen, um ihn zu beruhigen. Aber darum ging es ihnen nicht, sie wollten ihm die schwarze Katze zeigen. Carlotta hielt das Tier in ihren Armen.

Wo treibt ihr euch rum? rief er, wir wollen weiterfahren. Wir haben sie gefunden, antworteten die beiden, und er dachte, dass ihr immer alles anfassen müsst, aber da sprang die Katze Carlotta vom Arm und lief weg. Die

Mädchen wollten ihr naheilen, doch dieses Mal war Jakob schneller.

Ihr bleibt jetzt bei mir, sagte er und hielt sie fest, und die beiden sagten, du hast sie erschreckt, vor uns hatte sie keine Angst, sie war ganz zutraulich, bis du kamst, und als würde dieser Hinweis genügen, einen berechtigten Wunsch folgen zu lassen, fügten sie hinzu: Wir wollen auch eine Katze haben. Das kommt nicht in Frage, dachte er, aber er sagte nichts, weil diskutieren sinnlos war, sie würden die Katze vergessen, und er trieb sie zum Auto zurück. Lisa lächelte, als sie die drei auf sich zukommen sah.

Pass bitte auf sie auf, ich muss noch bezahlen, sagte er und machte die Autotür hinter den Kindern zu, als wollte er ihnen zeigen, dass es jetzt, da er die Aufsicht über den Lauf der Dinge wieder in die Hand genommen hatte, unmöglich für sie sein würde, die Tür ein zweites Mal aufzumachen und davonzurennen.

Keine Dummheiten, sagte er, als hätten sie eine Dummheit gemacht, sie verstanden nicht, wie er auf diesen Gedanken kam, ihre Eltern waren, dachten sie, manchmal komisch.

Lisa nickte ihm aufmunternd zu, du kannst gehen, ich passe auf die beiden auf, und er lief zur Werkstatt zurück in der Hoffnung, dass er dort jemanden finden werde, bei dem er bezahlen könnte. Das geht doch nicht, dachte

er, dass keiner hier ist außer einer schwarzen Katze. Als er an der Tür angekommen war, beugte er sich vor, als wollte er prüfen, ob da jemand sei, den er um Erlaubnis fragen konnte, ob er eintreten dürfe. Er warf einen suchenden und fragenden Blick in die Werkstatt, aber niemand war zu sehen, der ihm hätte weiterhelfen können.

Das muss nicht heißen, dass keiner da ist, dachte er und ging durch die Werkstatt zu einer Tür, die in eine der Seitenwände eingelassen war, und öffnete sie. Das Zimmer war klein, ohne ein Fenster, weiß und leer, nur Spinnennetze, Staub und abgestandene Luft, ein Raum ohne Erinnerung, ohne jede Funktion, wie von Menschen vergessen. Wenn hier überhaupt jemals einer war, dachte er und schloss die Tür, als wollte er den leeren Raum wieder sich selbst überlassen, drehte sich um in die belebte Welt hinein und fuhr zusammen, obwohl da nur ein Junge stand, in der Nähe des Eingangs, um die sechzehn Jahre alt, nicht größer als Jakob, sportlicher Typ. Es sah so aus, als wäre er an der Werkstatt vorbeigekommen, auf dem Weg irgendwohin, und da hatte er einen Fremden entdeckt und wollte jetzt wissen, wer der Unbekannte war und was er dort drinnen trieb, ein Zusammentreffen von Zufall und Neugier, das nicht ungewöhnlich ist und sich einfach erklären lässt, solange der Eindruck sich durchsetzt, als seien die Vorfälle im Lot, im Rahmen alltäglicher Ereignisse. Zwei Menschen, die

sich nicht kennen, treffen aufeinander, schauen sich an und gehen weiter, keine Berührung, keine Irritation, keine Verstörung. Jakob aber fühlte sich sofort in die Enge getrieben, bedroht, als wäre eine Krähe laut krächzend vor ihm aufgeflogen und ließe ihn nicht mehr aus den stumpfen Augen.

Die Haut des Jungen war braun, das Haar lockig und schwarz, ein graues T-Shirt hing ihm weit über einer Jeans, die viel zu groß war und auf weiße klobige Turnschuhe heruntersackte. Er lächelte, was auffiel, seine Zähne waren strahlend weiß. Um diese beiden Zahnreihen, die sein Lächeln einnehmend, selbstbewusst und provokant machten, mussten ihn Frauen und Männer beneiden. Vor der Brust hielt er mit den Händen eine Wassermelone wie ein Basketballspieler einen Ball, den er gleich weiterwerfen wird, sobald sich eine gute Gelegenheit findet, einer seiner Mitspieler sich freigelaufen hat.

Fang! rief der Junge, und die Wassermelone flog in hohem Bogen durch die Halle, direkt auf Jakob zu, ein Beweis nicht nur für die Kraft, die in dem Jungen steckte, sondern auch dafür, dass etwas mit ihm nicht stimmte. Kein normaler Junge hätte einem Fremden eine Melone zugeworfen, als wollte er mit ihm ein Spiel beginnen.

Ein Verrückter, dachte Jakob und sah die Melone auf sich zufliegen, eine Art Meteorit, Gestein aus einer an-

deren Galaxie, so unwahrscheinlich kam ihm vor, was er sah und in was er, von der einen zur anderen Sekunde, verwickelt wurde. Aber die Melone erreichte ihr Ziel nicht, der Abstand zwischen Jakob und dem Jungen war zu groß, sie fiel zwei, drei Meter vor ihm auf den Betonboden und zerbrach in zwei gleich große Teile, klappte auseinander wie die Flügel eines Altars und lag dann ruhig da, eine Erscheinung, eine Offenbarung, die bestaunt und bewundert werden sollte. Jakob starrte auf das Fruchtfleisch, eine rote Wunde, ein offener Mund, der zu erzählen beginnen würde, wenn jetzt die Zeit dafür gekommen wäre, doch das einzige, was er hörte, war das freche und irre Auflachen des Jungen, der sich zu freuen schien, dass er den Fremden überrumpelt hatte, dass er einen Sieg über ihn davongetragen, triumphiert hatte. Als Jakob zu ihm aufblickte, naiv, mehr fragend als vorwurfsvoll, drehte der Junge sich um und rannte aus der Werkstatt.

He, was soll das, sagte Jakob, leise, als sei er schüchtern, als müsse er erst zu sich kommen, und dann rief er laut: Warte!

Das war eine Aufforderung, ein Befehl, sich zu stellen, Rede und Antwort zu stehen, mit dem er wieder zu sich zurückfand, die Oberhand über den Vorfall gewann, es ist nur ein Junge, sagte er sich. Als er aus der Tür trat, lag der Platz verlassen in der Sonne des Vormittags, friedlich,

als sei nichts Ungewöhnliches geschehen, und es hätte sich, der Vollständigkeit halber, nur noch die schwarze Katze zu seinen Füßen ausstrecken müssen, um sich kralen zu lassen und auf diese Weise die Vorstellung von der angeborenen Arglosigkeit der Kreatur zu besiegeln. Eigenartig, dachte er, und dann eilte er zu dem Laden und schaute dabei zum Auto hinüber, um sicher zu sein, dass die Kinder bei Lisa waren und nicht etwa draußen herumtobten und womöglich dem idiotischen Jungen in die Arme liefen, der sich irgendeinen Spaß mit ihnen erlauben würde, dem fällt bestimmt etwas Mieses ein, dachte er. Die Mädchen hatten die Scheiben heruntergekurbelt, winkten und riefen, wir wollen weiterfahren. Ich komme gleich. Ich muss noch bezahlen, und er zeigte auf den Laden und war zuversichtlich, jetzt dort jemanden anzutreffen.

Der Zettel an der Tür war weg, also ist jemand da, er ist zurückgekehrt, wie auf dem Papier gestanden hat, und er atmete auf, weil die Angelegenheit, so nannte er jetzt den Vorfall, gleich geklärt werden konnte, und dann würden sie weiterfahren, was auch immer mit dem Jungen los war, für den er sich nicht interessieren musste. Er hat nur Spaß gemacht, er hat sich gelangweilt, was will einer in seinem Alter in dieser verlassenen Gegend anderes machen als Unsinn. Hier ist nichts los, da kam ich gerade recht, um für ein wenig Abwechslung zu sorgen.

So ein Witzbold.

Ein alter Mann im Overall stand hinter einer Kasse und kramte in einer Schublade.

Guten Tag.

Der Mann schaute hoch und sah ihn mit müden, freundlichen Augen an.

Guten Tag.

Mit den vier Worten schien alles gesagt zu sein. Der Austausch zwischen den beiden stockte, als hätte einer der Zeit ein Bein gestellt, sie sahen sich an, die unvermutete Begegnung, dass mit einem Mal einer vor ihnen stand und sie nicht mehr allein waren, irritierte sie.

Jakob fing sich als erster und sagte, gut, dass Sie wieder da sind, ich möchte bezahlen, und dachte, er würde träumen, wie vorhin bei dem Jungen. Was ist das für eine eigenartige Stimmung. Er legte einen Geldschein neben die Kasse, und damit schien die Wirklichkeit, Logik, Voraussicht, Vertrauen, wieder in ihr Recht gerückt zu sein. Tatsächlich aber war es genau umgekehrt, der Zerfall der Ordnung, der realen und vorausgesetzten, hatte schon begonnen und ließ sich durch gewohnte Gesten und Gedanken nicht aufhalten, er vollzog sich auch nicht insgeheim, die Fäden, die miteinander verknüpft wurden, um irgendwann zu Schlingen zu werden, lagen offen zutage, den aufmerksamen Blicken preisgegeben. Jakob bemerkte sie nicht, keiner der Beteiligten, weder

die Erwachsenen noch die Kinder, ahnte, dass sich etwas über ihnen zusammenbraute, dass sie den Ereignissen schon jetzt nicht mehr gewachsen waren, obwohl sie mit-tendrin steckten. Ihr Wissen um das, was geschah, wenn von Wissen überhaupt geredet werden kann, denn ihre Kenntnisse der Zusammenhänge hielten sich auf der Oberfläche von sichtbaren Ursachen und Wirkungen, war immer nur auf der Höhe der jeweiligen Vorfälle, die in ihren Augen nichts anderes waren als eine Verbindung von Handlungen mit ihren Folgen, nie blickten sie einen Fingerbreit darüber hinaus. Keiner durchschaute die unterschwelligem Verwicklungen oder hatte wenigstens eine Ahnung davon, was sich insgeheim anbahnte und wider Erwarten geschehen würde. Der Alltag und die Gewohnheiten hätten sich öffnen, ein anderer Weg hätte beschritten, eine andere Perspektive eingenommen werden müssen, damit die dunklen, von Ferne und aus der Tiefe wirkenden Beziehungen zu erkennen gewesen wären. Aber schon das Neue, das Unbekannte, das am üblichen Lauf der Dinge emporwächst, birgt die Gefahr, dass etwas nicht so sein wird wie das, was einer erträgt. Was kommt, soll die Verlängerung des Alten sein, eine Variation des Vertrauten, die das Gefühl nicht zerstört, seiner selbst und seiner Nächsten sicher zu sein. Auf dieser Grundlage steht das Glück, das jeder für sich fordert. Der Mann nickte, nahm den Geldschein, drehte ihn hin

und her, ohne dass er hätte sagen können, was er dabei dachte, er machte die Bewegung ganz automatisch, so wie einer mit der Zunge sich über die Lippen fährt, obwohl sie nicht trocken sind, da sind andere Absichten und Affekte im Spiel, unbedachte oder unbewusste Reflexe, und gab das Wechselgeld heraus. Kein Wort fiel, es gab zwischen den beiden noch nichts zu sagen, außer dem üblichen Gerede, das sich erübrigte. Jakob nahm das Geld und ging zur Tür, setz dich ins Auto, dachte er, und fuhr los, aber er kam nicht weit.

Haben Sie einen Jungen gesehen?

Die Frage hielt ihn fest, als hätte sich eine Hand auf seine Schulter gelegt. Was wusste der alte Mann von dem Jungen? Er ließ die Türklinke los, auf die zwei Minuten kommt es jetzt auch nicht mehr an, dachte er und drehte sich um und sagte, ja, einen Jungen habe ich gesehen. Mit einem grauen T-Shirt?

Mit schwarzen Locken und einer Jeans, die ihm viel zu groß war. Was ist mit ihm?

Wo war das? fragte der alte Mann.

Hinten, in der Werkstatt.

Er sah Jakob verwundert an und fragte, was er in der Werkstatt gemacht habe, und Jakob sagte, ich habe Sie gesucht, ich wollte bezahlen. Der alte Mann nickte zwei Mal langsam.

War alles in Ordnung?

Ja. Warum fragen Sie?

Nur so, sagte der alte Mann, machte sich wieder an der Kasse zu schaffen und zuckte mit den Schultern, für ihn war das Gespräch beendet. Jakob war mit der Antwort nicht zufrieden, und um ihn aus der Reserve zu locken, sagte er, dass der Junge vor ihm weggerannt sei, und als der alte Mann nachfragte, glaubte er, sein Ziel erreicht zu haben, dass er jetzt mehr über den Jungen erfahren werde.

Haben Sie gesehen, wohin er gerannt ist?

Nein, das habe ich nicht, und Jakob dachte, dass es keinen Sinn habe weiterzureden, was geht mich der Junge an.

Ich muss los, die Kinder im Auto werden unruhig. Wir müssen weiter. Einen schönen Tag noch.

Ihnen auch.

Der alte Mann sah kurz hoch, als ginge ihn das, über was sie geredet hatten, nichts an, und dann sank er wieder in sich zurück, in eine Art Halbschlaf, ein Dämmern mit offenen Augen, in deren Blickfeld immer die gleichen Bilder von der Tankstelle auftauchten, nichts, was geschah, wunderte ihn. Das Erstaunen über die Welt, das in ihm gewesen war, als er ein Kind war und Neues entdeckte, war verschwunden, versickert in der Leidenschaftslosigkeit des Alters. Nur der Junge machte ihm Sorgen.

Als Jakob zum Auto lief, fühlte er sich beobachtet und tat so, als ahnte er nicht, was los sei, wer ihn beobachte-

te. Werde nicht verrückt, wies er sich zurecht und ging weiter, den Blick stur auf das Auto gerichtet, als balancierte er über ein hoch gespanntes Seil, nichts anderes im Sinn, als das andere Ende zu erreichen. Doch bevor er einstieg, schaute er zur Werkstatt hinüber, der Kopf drehte sich wie von alleine, tu nicht so, als sei da niemand, und er sah den Jungen dort stehen, die Katze auf dem Arm, und der Junge warf ihm ein herausforderndes Lächeln zu, als könnte ihm keiner etwas anhaben. Wenn ich dich erwische, dachte Jakob, und dieser halbe Satz, eine billige Annahme ohne eine realistische Schlussfolgerung, reichte aus, dass er glaubte, wieder ganz bei sich zu sein, in bekannten Zusammenhängen, Ehemann, Vater zweier Töchter, Alter, Beruf, Besitz. Zum Glück haben die Mädchen den Jungen nicht gesehen, ihn und die Katze, dachte er, als er in das Auto stieg und den Motor anließ, und dann fuhr er ein wenig zu schnell von der Tankstelle hinunter und war erleichtert, dass sie die Reise fortsetzten und wieder auf der Straße waren, die sie zu dem Haus bringen würde, das ihnen gehörte und auf sie wartete und wie alte Vertraute empfangen würde. Als Lisa ihn nur wenig später fragte, wo er so lange gewesen sei, was er so lange gemacht habe, war er schon dabei, die ganze Angelegenheit zu vergessen, und sagte deshalb von dem Jungen kein Wort. Der Vorfall erschien ihm lächerlich und nicht der Rede wert.

Maisfelder wechselten ab mit Wiesen, im Rhythmus von seichten Wellen, die am Strand auslaufen. Am Horizont erstreckte sich ein Wald, den sie auch von ihrem Haus aus würden sehen können. Endlich tauchte es vor ihnen auf, gelegen auf einer sanften Anhöhe, weiße Steine und Glas, in dem sich die Sonne spiegelte, ein Willkommensgruß, wie Jakob und Lisa dachten, als stände da oben einer mit einem Spiegel, der ihnen ein Zeichen gab, Lichtsignale, damit sie ihr Ziel nicht verfehlten.

Sie nahmen einen Weg, der von der Landstraße abging und von Gras überwachsen war, und die Kinder fragten, wo fahren wir hin, und das Auto fuhr langsam die Anhöhe hinauf und hielt vor einem Haus auf einer Wiese, auf der Obstbäume wuchsen. Nicht weit davon entfernt ragten Kiefern in den Himmel, ein Gehege, das zum Haus gehörte, die Bäume glichen einer Gruppe von schlanken freundlichen Wächtern. Die Kinder fragten, sind wir da, wer wohnt dort, bleiben wir hier, ist das unser Haus, ist das die Überraschung, die ihr uns zeigen wolltet?

Lisa lächelte Jakob zu, und dann schaute sie zu dem weißen Haus hinüber und hätte fast dem Haus wie einem Komplizen zugezwinkert, als würde sie es gut kennen, alte Bekannte, Freunde, wir passen zusammen, dachte sie, wir hätten uns nicht gefunden, wenn wir uns nicht ähnlich wären, Typ, Charakter, Stimmung, so etwas in

der Art. Sag, wie heißt du? Wir sollten dir einen Namen geben. Aber dazu kam es nicht, sie vergaßen es, zuerst, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt waren, dann, weil sie mit dem, was passierte, irgendwie zurande kommen mussten.

Am Samstag war das Schicksal, das durch Katastrophen und Unglücksfälle auf sich aufmerksam macht und ansonsten still und unauffällig vor sich hin arbeitet, noch nicht für sie zuständig, es konnte noch einen Tag ruhen, bis es in ihr Leben eingriff und so heftig zuschlug, als wollte es sie daran erinnern, dass keiner ihm entkommt, auch sie nicht, die unauffällig lebten, dass es sie über all die Jahre hin, in denen alles gut gelaufen war, beobachtet und nur einen günstigen Zeitpunkt für seinen Auftritt abgewartet hatte, um die Bilanz auszugleichen, damit nicht auf der einen Seite das Glück sich anhäuft und das Übergewicht bekommt und die Schale des Unglücks leicht und unbemerkt bleibt.

Sie hatten nur einen halben Tag und eine Nacht vor sich, so lange würde alles sein, wie sie es gewohnt waren, aber in ihrer Einfalt kam es ihnen so vor, als läge ihr Leben ruhig und gelassen vor ihnen, wie Sonnenstrahlen am Vormittag, eine Voraussetzung, die jeder mit ihnen teilte, der nicht davon ausgehen musste, dass er durch eine Krankheit zum Tode verurteilt ist, die Gesunden, Erfolg-

reichen, Zuversichtlichen, die Kindlichen und Glücklichen, die sich den Illusionen der Beständigkeit hingeben.

Der Geruch von Kiefern lag in der Luft. Lisa atmete ihn tief ein.

Wie gut es hier riecht, sagte sie und hielt die Nase hoch, riecht ihr das auch? Das sind die Kiefern da drüben. Der Wind weht den Duft von dort zu uns herüber, wie einen Gruß von den Bäumen.

Die Mädchen sahen zu den Bäumen hin, dann wieder zu ihrer Mutter.

Der Geruch kommt von dem frischen Holz, das hinter dem Haus liegt, sagte Jakob. Kiefernholz, für den Kamin, es muss trocknen für den nächsten Winter.

Die Mädchen sahen zu dem Haus, hinter dem das Holz liegen sollte, dann wieder zu ihrem Vater. Sie beschloßen, nicht nachzuhaken und davon auszugehen, dass beide Erklärungen zutrafen. Die Eltern stellten sie manchmal vor Rätsel.

Das Haus gefiel den Kindern, alles war frisch und wie neu, als hätte hier noch keiner gewohnt, hell, warm und übersichtlich, wie gemacht, um sich gut aufgehoben zu fühlen, wenn es nicht so leer gewesen wäre. Als Lisa abwehrend sagte, wir werden später darüber reden, wie wir die Zimmer einrichten, rannten sie raus, weil es in dem Haus nichts mehr zu entdecken gab, keine Schub-

laden in alten Schränken, keine geheimen Winkel, keine verschlossenen Türen. Was das Haus zu bieten hatte, lag offen zutage. Ihre Neugier war gestillt, ihre Ungeduld trieb sie woanders hin.

Lisa und Jakob begannen das Auto auszupacken, sie würden den restlichen Tag draußen verbringen, auf der Wiese zelten, abends ein Lagerfeuer, der Sternenhimmel über ihnen, eine Nacht im Freien. Ein See lag in der Nähe, morgen würden sie einen Ausflug machen und schwimmen gehen. Das nächste Dorf war mit dem Auto schnell zu erreichen. Sie ließen sich Zeit. Jeder Schritt durch das Gras war schwer von Freude und ein wenig unsicher, als müssten sie sich erst daran gewöhnen und ein Gefühl dafür entwickeln, dass ihnen der Grund und Boden gehörte, über den sie gingen und der dunkle Kraft und verborgene Geschichte war, viel mehr als nur Erde und Gewächs.

Dann sahen sie, dass die beiden Mädchen auf sie zurannten.

Mama, wir haben die Katze gesehen.

Die beiden waren außer Atem.

Wir haben sie gesehen, dort hinten, sie kam zu uns, wir haben sie gerufen, wir wollten sie nur streicheln, aber sie ließ sich nicht auf den Arm nehmen.

Welche Katze? fragte Lisa.

Die Katze von der Tankstelle, sagten sie und dachten,

dass ihre Eltern die wichtigen Dinge immer so schnell vergaßen, und dann ergänzten sie: Der wir nachgelaufen sind, die wir auf dem Arm hatten.

Carlotta schaute erst ihre Mutter, dann ihren Vater an, als wollte sie sehen, wie die beiden auf die Nachricht reagierten. In das Schweigen hinein, in dem Lisa und Jakob nach einer Antwort suchten, nicht nach irgendeiner, sondern nach einer plausiblen, mit der sie selbst zufrieden sein konnten, warf Nora eine Frage, die auch ihnen auf den Lippen lag, die sie aber nicht zu stellen wagten, weil sie ihre Töchter nicht mit einem Problem verunsichern wollten, das sie nicht lösen konnten:

Wie ist das möglich?

Sie waren von der Tankstelle bis hierher eine ganze Weile gefahren. Ein Auto, dachten sie, ist viel schneller als eine Katze. Irgendeiner muss sie mitgenommen und in ihrer Nähe ausgesetzt haben.

Es gibt viele schwarze Katzen, es muss nicht die von der Tankstelle gewesen sein, sagte Jakob, und Lisa dachte, was die beiden sich immer ausdenken.

Ganz sicher war es dieselbe, beharrte Carlotta, die nichts für unmöglich hielt, was in ihren Augen möglich war, sie hatte die Katze gesehen, und sie wusste, ihre Eltern würden anders darüber reden, wenn auch ihnen die Katze über den Weg gelaufen wäre.

Wie kommt ihr darauf? fragte Jakob.

Sie hat nur ein Auge. Auf der Tankstelle hatten wir sie auf dem Arm, da konnten wir genau sehen, dass sie nur ein Auge hat.

Carlotta machte ein Auge zu, um ihren Eltern zu zeigen, wie es aussieht, wenn einer nur ein Auge hat.

Lisa schaute Jakob an, wie das sein könnte und ob ihm dazu etwas einfiel. Jakob zuckte nur mit den Schultern, was in diesen unvernünftigen Köpfen vor sich geht, hieß das, und dass er nicht wisse, was er darauf sagen solle. Er dachte sofort an den Jungen, der die Katze auf dem Arm gehalten hatte, als sie von der Tankstelle weggefahren waren, aber weil er nicht an den Jungen denken wollte, sagte er, es ist bestimmt eine andere Katze gewesen, und beendete damit die Diskussion. Seine Töchter mochten glauben, was sie glauben wollten, solange sie ihre Verrücktheiten für sich behielten.

Aber sie ist es gewesen, wenn wir es doch sagen.

Mit diesen Worten wandten sich die Mädchen von ihren Eltern ab, die in ihren Augen einmal mehr bestätigten, dass sie häufig nicht verstehen wollten oder konnten, was ganz einfach ist und auf der Hand liegt, und liefen zu den Kiefern, als fänden sie dort verständnisvollere Ohren, zwei enttäuschte und empörte Gesandte, die sich umsonst beeilt hatten, deren Botschaft auf taube Ohren gestoßen war und deren Zeit zu kostbar ist, um sie weiter mit Ignoranten zu verbringen.

Kein Wort mehr über die Katze, sagte Carlotta.
Kein einziges, bestätigte Nora.